Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung **praenumerando** oder durch Nachnahme.

79. Jahrgang.

№ 220. **Sonnabend** den 8. August 1885.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 9. August,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Feld-Verpachtung.

Ein an der Berliner Straße vor der Gummifabrik gelegenes, 4 Acker 218 □R. — 2 Hektar 61.54 Ar enthaltendes **Feldstück** von der der Stadtgemeinde gehörigen Parcelle Nr. 2742 der Stadtflur (Reysicher Mark) soll **zum Feldbau auf die 6 Jahre 1886 bis mit 1891**
Freitag, den 14. August ds. Js.,
Vormittags 11 Uhr
auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, an den **Meistbietenden** anderweit **verpachtet** werden.

Die Verpachtungs- und Versteigerungsbedingungen sowie ein Situationsplan liegen in unserer Oekonomie-Inspection im alten Johanniethospitale, Johannisplatz Nr. 6, schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 31. Juli 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Stiß.

Wohnungs-Vermiethung.

In der 3. Etage des Hauses Selliers Hof, Reichsstraße Nr. 1 Grimm. Str. Nr. 5 ist eine aus **zwei 2fenstrigen Stuben** nach der Grimmaischen Straße, **zwei dergl.** und **einer 1fenstrigen** nach dem Hofe, **zwei Alkoven, einer Küche** und **mehreren Kammern** bestehende **Wohnung vom 1. October dss. Js.** an gegen **einhalbjährliche Kündigung** anderweit zu **vermiethen.**

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen nebst Inventarium der zu vermiethenden Wohnung eingesehen werden.

Leipzig, den 4. August 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Stiß.

Bekanntmachung.

Der von der Lagerhofverwaltung am 1. April d. J. unter Nr. 88698 ausgestellte Lagerschein über von den Herren H. L. Magnus Söhne in Leipzig eingelagerte 50 Ballen Hasenfelle, gezeichnet EL Nr. 1 bis 50, gewogen 4689 kg, ist verloren gegangen.

Wir fordern den Inhaber des Lagerscheins auf, sich mit demselben binnen 3 Monaten und spätestens bis zum

12. October 1885

bei Verlust jeglichen Anspruchs an die Lagerhofverwaltung in der Lagerhof-Expedition zu melden. Erfolgt keine Meldung, so wird der Lagerschein unwirksam erklärt und ein neuer Lagerschein ausgefertigt werden.

Leipzig, den 9. Juli 1885.

Lagerhof der Stadt Leipzig.
Gether.

Erstatteter Anzeige zufolge ist das der **Anna Emanuele Weise** aus Waldheim vom dortigen Stadtrathe unterm 28. Mai 1881 ausgestellte Dienstbuch auf der Reise von **Waldheim nach hier** am 11. vor. Monats abhanden gekommen.

Wir bitten, das Buch im Auffindungsfalle bei **uns abzuliefern.**

Leipzig, am 5. August 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Parteilage.

III.

* Ueber die **klerikalen Anmaßungen** kann die Staatsgewalt den Sieg nur mit Hilfe der persönlichen Gewissensfreiheit der Einzelnen gewinnen; die geborenen Vertheidiger der letzteren sind die **Nationalliberalen.** Daraus folgt, wie wir bereits am Schluß unseres vorigen Artikels ausgeführt haben, daß die nationalliberale Partei die zuverlässigste und stärkste Stütze der Staatsgewalt ist.

Wir wollen an dieser Stelle keine Wahlrede halten und auch kein Wahlflugblatt schreiben, es ist uns ja auch, wie unsere Leser gewiß anerkennen werden, selbst bei der erbittertsten Polemik, wenn sie uns aufgedrängt würde, der gehässige Ton, wie er sich zu unserem lebhaftesten Bedauern nur zu oft in den Spalten der gegnerischen Blätter findet, immer fern geblieben. Wir appelliren vielmehr lieber an die guten, als an die schlechten Eigenschaften der Menschen überhaupt, und auch unserer Gegner. Ihre Liebe zur Wahrheit muß sie nöthigen, die größeren Verdienste der nationalliberalen Partei anzuerkennen.

Da werden denn die Leistungen der Partei auf dem allgemeinen Gebiet der Gesetzgebung sicherlich nicht geleugnet werden können. Die nationalliberale Partei kennt als Zweck nur die Wohlfahrt des Vaterlandes und ist weit entfernt, der persönlichen Empfindlichkeit Einzelner Rechnung zu tragen oder sich zum politischen Spielball für den Ehrgeiz Eines Mannes hinzugeben. Die Partei hat sich daher auch zu keiner Zeit unthätig verhalten, in den Schmollwinkel zurückgezogen oder gestreikt. Sie hat immer ehrlich und redlich mit gearbeitet, und wohl dürfte es kaum ein einziges Gesetz von irgend welcher Bedeutung geben, das nicht durch die einsichtige und fleißige Arbeit der Partei an Correctheit gewonnen hätte. Die sogenannte „freisinnige" Partei sollte doch nicht vergessen, daß es den Bemühungen der nationalliberalen Partei zu danken ist, daß die weitgehenden Bürgschaften für die parlamentarische Redefreiheit gewährt sind, und wiederholt haben die Nationalliberalen — wer kennt nicht die betreffenden bedeutenden Reden der Herren v. Bennigsen und Dr. Gneist — auch nachher bewiesen, daß sie selbst aus Furcht vor Mißbrauch zu einer Verkümmerung dieser Garantien nicht zu bestimmen sind.

Jederzeit war auch die nationalliberale Partei eine entschiedene Vertheidigerin der Preßfreiheit. Und wenn die Partei auch zu ernstlicher Repression wirklichen, durch die Presse begangenen Unrechts stets bereit war, so hat sie doch entschieden alle Versuche abgelehnt, durch vage, der sicheren Umgrenzung entbehrende Strafbestimmungen die freie Meinungsäußerung dem Belieben der Beiden Preis zu geben. — In der erfolgreichsten Weise hat sich die nationalliberale Partei bemüht, alle obrigkeitlichen Befugnisse genau zu bestimmen, nicht nur durch Beseitigung jeder willkürlichen Polizeigewalt, sondern in allen staatlichen Organisationen. Die absolute Unabhängigkeit der Gerichte, mit Ausschluß jedes irgend denkbaren Einflusses der Regierung auf die Zusammensetzung des urtheilenden Gerichts im concreten Fall, die sehr vollständigen Garantien für den Angeklagten im Strafverfahren und vieles andere Aehnliche sind Dinge, welche die nationalliberale Partei mit größtem Nachdruck vertreten hat und für deren Errichtung ihre Thätigkeit sehr wesentlich mitwirkte.

Auf wirthschaftlichem Gebiete hat sich die nationalliberale Partei weit liberaler, weit freisinniger gezeigt, als die Vertreter jener Partei, welche sich so gern als Pächter des Freisinns aufspielen. So wie die wirthschaftlichen Formen des Erwerbs fortwährend im Flusse sind, so müssen auch die gesetzlichen Forderungen hier fortwährende Neuderungen ermöglichen. Es ist eine Unmöglichkeit, auf wirthschaftlichem Gebiet für lange Zeit ein bestimmtes „System" festhalten zu wollen, und es erscheint uns einzig richtig, auch auf wirthschaftlichem Gebiet die persönliche Freiheit zu vertreten, d. h. die wirthschaftlichen Fragen nicht unnöthigerweise mit den politischen zu verquicken. Verständigerweise hat die nationalliberale Partei als solche kein wirthschaftliches Programm. Es hat sich zu allen Zeiten gezeigt, daß sich selbst politisch-reactionäre und freihändlerische Ansichten sehr gut vereinen lassen, ebenso wie es zahlreiche Demokraten giebt, welche enragirte Schutzzöllner sind.

Aber ein vollständiges Verkennen des Wesens der nationalliberalen Partei beweist es, wenn ihr von den Männern der „Kreuzzeitung" vorgeworfen wird, sie habe bei ihrer Wirthschaftspolitik die einseitige Bevorzugung einzelner bestimmter Interessen, insbesondere des Großcapitals, oder im Allgemeinen des beweglichen Besitzes, im Auge. Zu keiner Zeit hat sich die nationalliberale Partei mit diesen Interessen identificirt. Dagegen gehörten die Nationalliberalen von jeher zu den wärmsten Verkämpfern für die Befreiung von Grund und Boden, sie wendeten und wenden ihre aufrichtige Theilnahme in demselben Grade einer zweckmäßigen Ordnung der bäuerlichen Besitzverhältnisse zu und haben ebenso wiederholt bei den Berathungen über die Zucker- und Branntweinsteuer ihre Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Großgrundbesitzes bewiesen.

Die nationalliberale Partei hat immer anerkannt, daß auch das wirthschaftliche Leben innerhalb der staatlichen Gemeinschaft nicht dem laisser aller laisser faire überantwortet werden dürfe, sondern nach allen Seiten, nicht blos der privatrechtlichen, der ordnenden und schützenden Gewalt des Staates unterworfen sei, und ist deshalb immer bereit gewesen, für Maßregeln gegen Ausbeutung der Einen durch die Anderen und für die Erhaltung von Zucht und Sitte auch im gewerblichen Leben mitzuwirken. Die nationalliberale Partei verhält sich auch gegen den Schutz der nationalen Arbeit nicht ablehnend und tritt voll und ganz für die Colonialpolitik ein in den Grenzen, die ihr vom Reichskanzler gezogen worden sind.

Aber die nationalliberale Partei bleibt immer eine gemäßigte Partei. Ne quid nimis — Alles mit Maß. — Daran hält sie fest und bekämpft darum auch das patriarchalische Zuviel der Bevormundung, welchem man auf conservativer Seite sich oft geneigt zeigt, sie bekämpft darum auch jegliches Bestreben, unter irgend einem Vorwand auf Kosten des Ganzen die Sonderinteressen einer einzelnen Classe zu begünstigen. Die nationalliberale Partei kann und wird diesen gemäßigten und vermittelnden Standpunct niemals verlassen, sie wird sich niemals, weder auf das theoretische Programm des Freihandels, noch auf ein egoistisch-schutzzöllnerisches, noch auf ein agrarisches oder irgend einer anderen allbeglückenden volkswirthschaftlichen Seite verpflichten lassen.

So wenig wie für diese volkswirthschaftlichen „Systeme", so wenig wird die nationalliberale Partei nach rechts oder links hin für ein irgend wie radikales politisches Programm sich engagiren. Fest und unverrückt das Ziel im Auge, neben den theoretischen Ueberzeugungen stets auch zugleich auf die praktischen Bedürfnisse der ganzen Nation Rücksicht zu nehmen, wird die nationalliberale Partei auch unter vorübergehend ungünstigen Verhältnissen ihren Gleichmuth bewahren und das weise Wort beherzigen: „aequam servare mentem rebus in arduis". Die nationalliberale Partei wird sich immer treu bleiben, d. h. treu dem Vaterlande, in Treue zu Kaiser und Reich.

Leipzig, 8. August 1885.

* Die Aufnahme, welche die hochpolitische Kundgebung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in Paris gefunden, hat in Berlin keineswegs überrascht. Man war darauf vorbereitet, daß ein Theil der französischen Presse, der den Gebrauch ehrlicher Waffen im Streite mit Deutschland verschmäht, den Spieß umkehren und Deutschland anklagen würde, Beunruhigung verursachen zu wollen, und somit die Thatsache stillschweigend zu übergehen, daß die französischen Wühlereien und Hetzereien leider nur zu genügenden Grund zur Beunruhigung geben. Im Auslande wird man sich über diese Art des Vorgehens französischer Blätter nicht täuschen, und auch derjenige Theil der französischen Bevölkerung, für den dasselbe wohl hauptsächlich in erster Linie bestimmt war, wird sich durch die Verdrehung des Thatbestandes, wie dies jetzt in Frankreich versucht wird, nicht irre führen lassen.

* Der bisherige **griechische Gesandte in Berlin,** Herr **Rhangabé,** verläßt dieser Tage die Reichshauptstadt, um über Triest nach Athen und in seine Heimath zurückzukehren, wie bekannt, die gegenwärtige griechische Regierung es für zweckmäßig erachtet hat, aus Sparsamkeitsrücksichten den Gesandtenposten in Berlin einzuziehen und ihre Vertretung einem Geschäftsträger zu überlassen. Man sieht in der Berliner Gesellschaft und bei Hofe Herrn Rhangabé, der sich einer allseitigen Beliebtheit erfreute, nur sehr ungern scheiden; doch wird man in Berlin nicht außer persönlicher Beziehung zu ihm bleiben, da Herr Rhangabé auch als Schriftsteller und Dichter eine rührige Thätigkeit entfaltet hat, die ihm in Deutschland einen aufmerksamen Leserkreis zuführte und die er zweifellos in der gegenwärtigen Zeit der unfreiwilligen Muße nicht fallen lassen wird. „Wir Griechen — sind doch recht sparsame Leute!"

* Ueber den Termin der **Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause** läßt sich um so weniger etwas Bestimmtes sagen, als der Urlaub des Ministers des Innern, dem die Ansetzung des Wahltages zusteht, erst am Ende des Monats August abläuft. Die gegenwärtige Legislaturperiode dauert noch bis zum 26. October.

* Vom Rhein schreibt man der „Post" über die in Rom gegen die **preußische Regierung** betriebene **klerikale Agitation** Folgendes:

Schon vielfach wird es aufgefallen sein, daß stets, wenn die Verhandlungen zwischen Herrn von Schlözer und der Curie einen Abschluß erwarten ließen, dieser nicht eintrat, die Verhandlungen ins Stocken geriethen und die Hetze in der deutschen Centrumspresse einen erneuten Anlauf nahm. Nicht mit Recht ist diese Erscheinung, die namentlich im Frühsommer 1884 zu Tage trat, in der deutschen Mitterna polnischem oder französischem Einfluß, namentlich aber den Conspirationen Lebochowski's in die Schuhe geschoben worden. Falsch war die Fährte, auf der sich die römischen Correspondenten deutscher Blätter befanden, nicht im Palais des polnischen Cardinals, nicht im polnischen Collegium, dessen Bedeutung fast auf Null zusammengeschmolzen ist, hat die Agitation gegen das verhaßte Preußen ihren Sitz, sondern fast ausschließlich in dem Campo Santo bei St. Peter unter Leitung des belgischen Wigre. de Waal, der österreichischen Anima unter Leitung des deutsch-böhmischen Wigre. Jaeny und namentlich in dem unter Leitung des erstgenannten Prälaten stehenden, in der Anima domicilirenden deutschen katholischen Lesevereins, dem Centrum aller deutschsprechenden Ultramontanen Roms. Bei der engen Verwischung der ursprünglich rein deutschen Anima kommt es nicht wunder, daß von ihr aus die Fäden bis in jedes Botschafts- und Gesandtschafts-Hotel reichen, ebenso wie zahllose vatikanisch gesinnte königlich italienische Beamte — namentlich aber Post-, Telegraphen- und Cultus-Beamte — ihr mit Nachrichten zur Verfügung stehen. Die mit der Anima in Verbindung stehende gregorianische Schule ist fast nur von italienischen Kindern besucht, deren Eltern, resp. Vormünder sich zu willigen Werkzeugen für jede clerikale Agitation und Spionage hergeben. Der in der Anima domicilirte deutsche katholische Lesevereins, welcher an jedem Mittwoch seine geselligen Zusammenkünfte hält, besteht aus ca. 180 Mitgliedern der verschiedensten Stände und ist als der Punct zu betrachten, von dem aus die ultramontane Hetze in Deutschland von Rom aus fanatisch gestärkt und immer von Neuem wieder angefacht wird. An der Spitze dieses Vereins mit dem unschuldigen Namen steht de Waal — ein Rheinländer — und diesem zur Seite der, je nach Bedarf als Franzose oder Deutscher auftretende Jesuitenpater des „Moniteur de Rome", Monsignore Boglia aus Straßburg. Dem Vereine gehören auch hervorragende norddeutsche Convertiten an. In der Anima und im deutschen Campo Santo bei St. Peter werden die Prälaturstellen für die allerdings von Jahr zu Jahr schwächer werdenden deutschen „Pilgerfahrten" getroffen und unter der energischen, keinen Widerspruch duldenden Leitung de Waal's wird den Pilgern Rom von einer Seite gezeigt, die man mit gutem Rechte die Schattenseiten nennen kann. Aengstlich wird es vermieden, daß die von Deutschland kommenden Pilger weniger klerikal gesinnte Landsleute in Rom besuchen, damit diese sie nicht erst über die wahre Sachlage aufklären. Ueber die bei den geselligen Zusammenkünften der Pilger gebrauchten Redensarten nur ein Wort zu verlieren, verlohnt sich nicht der Mühe: sie sind Hetze, eitel Hetze. Wie schon erwähnt, dulden de Waal keinen directen Widerspruch, trotzdem konnte er es nicht verhindern, daß bei der letzten, im April d. J. stattgefundenen Wallfahrt sich mehrere akademisch gebildete Geistliche aus Mitteldeutschland im Privatkreise bitter darüber beschwerten, daß ihnen bei so großem finanziellen Aufwand (de Waal ist auch ein sehr geschickter Finanzmann) nur das „christliche", nicht aber das classisch-archäologische Rom gezeigt worden sei. Die Thätigkeit de Waal's, der durch seine intimen Beziehungen zu den intransigenten Herren Macchi und Theodoli über einen weitverzweigten Einfluß im Vatikan verfügt, ist fast ausschließlich der Schürung der ultramontanen Agitation in seinem früheren Vaterlande gewidmet und eine umfangreiche Correspondenz — namentlich mit Trier — dient diesem Zwecke, eine Correspondenz, die sich nicht nur auf sämmtliche preußischen, sondern auch deutschen Diöcesen erstreckt. Durch die famose Einrichtung, daß jede Diöcese in Rom ihren officiellen, aber in weiteren Kreisen infam gekannten „Agenten" bei der Curie unterhält, ist es der Agitation in Deutschland möglich, unter Ueberzeugung der betreffenden Bischöfe Beschwerden über ihn gefinnte Priester in Rom anzubringen, oder — wie es der Ueberbringer Fall erst jüngst bewiesen hat — die Bischöfe selbst bei der nachgebrachten Zeugenaussage zu benutzen. Derartige Agitationen sind immer von Erfolg begleitet, denn trotz seiner verhältnißmäßigen Aufschauung ist Leo XIII. dem ihn umgebenden eisernen Ringe gegenüber zu schwach, um seinem eigenen Willen durchzusetzen. Was ihm bei einziger energischer Opposition gegen seine Umgebung bevorstände, darüber ist sich der Papst vollständig klar, und dies weiß auch die gesammte Bevölkerung Roms. — Und nun noch ein Wort über das Studium der Theologie seitens deutscher Kleriker in Rom. An drei Stellen findet man trotz des „europäischen Priestermangels" in Deutschland die deutschen Kleriker in Rom: im Campo Santo unter den Fittigen Wigre. de Waal's, in der Anima, welche neuerdings auch das höchst Kostspielige, übrigens unter italienischer Leitung stehende „böhmische" Collegi beherbergt, und im sogenannten „Germanicum", wo wohl 80 bis 100 junge Leute ihr Unterkommen finden. Richtet man sich nach den Erscheinungen, die sich dem Fremden in Rom bieten, dann kann es mit dem Studium der deutschen Kleriker nicht weit her sein. Geht man früh auf den Corso oder auf der Piazza Colonna, dann begegnet man den voll gekleideten Alumnen des Germanicums, den gelb bordirten Böhmen und den schwarz gekleideten Jesuiten der Anima, und befindet man sich Nachmittags auf dem Pincio oder im Parke der Villa Borghese, dann trifft man dieselben Gestalten. Zur Verbesserung der Staffage des „päpstlichen" Roms tragen die Mitglieder dieser — und auch der zahllosen anderen Collegien — wesentlich bei und das ist die eine Ursache, warum man jährlich Tausende von jungen Leuten aus allen Theilen der Welt als Kleriker nach Rom zieht; der Hauptzweck ist aber, diese jungen Männer zu blinden Werkzeugen der Jesuiten zu machen, und dies erreicht man, indem man in ihren Herzen jedes Gefühl für das Vaterland systematisch zerstört. Mit jedem deutschen Kleriker, der in Rom seine „Studien" gemacht hat, kehrt auch ein erbitterter Feind ins Vaterland zurück! Fragt man nun, wie dieser ewigen, am Mark der Nation nagenden Agitation, die im Falle eines Krieges, in das Deutschland verwickelt wird, die schwersten Gefahren in sich birgt, wirksam begegnet werden kann, so giebt es nur eine Antwort: Der preußische Staat ordne, unter voller Berücksichtigung der wahren Interessen seiner katholischen Unterthanen, deren Angelegenheiten unter Ueberzeugung Roms aus eigener Machtvollkommenheit.

* Die **socialdemokratische Fraction des Reichstages** erläßt in ihrem Parteiorgan, dem „Socialdemokrat", ein von sämmtlichen 24 Abgeordneten unterzeichnetes Circulair mit Bezug auf ihre Haltung im Reichstage. In fast wehmüthigem Tone wird darin zur Einigkeit und Unterordnung unter die Parteiführung ermahnt. „Sollte die Fraction", heißt es, „welche unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes die einzig mögliche offizielle Vertretung der Partei in Deutschland ist, mit dem ganzen Gewichte der Partei auftreten, so muß sie diese auch geschlossen hinter sich haben. Das ist aber nur denkbar, wenn der Einzelne, sobald eine Handlung, ein Beschluß ihm wirklich einmal nicht vollkommen zusagt, sich dennoch fügt, nachdem die Mehrheit sich für diese Handlung, für diesen Beschluß ausgesprochen hat. Nur durch Unterordnung des Individuums unter die Allgemeinheit läßt sich in dem politischen Kampfe Großes erreichen. Ohne diese Unterordnung zersplittern sich die Kräfte, ist der Sieg eine Unmöglichkeit. Keiner ist unfehlbar, ein Fehler kann wieder gut gemacht werden. Die Fraction hat nie darauf Anspruch gemacht, die ganze Summe der Partei-Intelligenz zu repräsentiren; allein sie ist sich ihrer Pflicht bewußt, auf vorgeschobenem Posten kämpfen zu müssen, und hat unzweifelhaft das Recht, mit Unterstützung der Genossen, auf dem Boden des von dem Vereinigungs-Congreß zu Gotha festgestellten Partei-Programms stehend, diesen Kampf mit allen ihr zu Gebote stehenden Waffen zu führen."

* * *

* Die officiöse „Wiener Abendpost" schreibt: „Der Kaiser und die Kaiserin haben sich am 6. d. nach Gastein begeben, um dem dort weilenden greisen Herrscher des deutschen Reiches einen Besuch abzustatten. Gehören auch die Begegnungen der beiden mächtigen, durch innige Bande der Freundschaft mit einander verbundenen Souveraine von Oesterreich-Ungarn und Deutschland seit einer langen Reihe von Jahren zu den regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen, so werden sie doch alljährlich von den beiderseitigen Völkern mit stetig steigender freudiger Begeisterung begrüßt. Hüben wie drüben erblickt man in diesen Zusammenkünften nicht blos eine neue Bekräftigung des engeren Freundschaftsbündnisses, welches zwei Reiche, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, zum beiderseitigen Wohle und zum Heile von ganz Europa mit einander verknüpft, sondern auch eine feste Gewähr des Weltfriedens." — Ueber diese Monarchenbegegnung selbst meldet der Telegraph heute ausführlicher:

* **Bad Gastein,** 6. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind heute Abend Punct 6 Uhr unter den Klängen der Musik, welche die österreichische Volkshymne spielte, und unter stürmischen Hochrufen der Bevölkerung und des Badepublicums hier eingetroffen. Der Kaiser und die Kaiserin stiegen vor dem Badehotelle ab, Se. Majestät der Kaiser Wilhelm trat denselben entgegen, küßte der Kaiserin die Hand und umarmte den Kaiser Franz Josef drei Mal auf das Herzlichste. Der Kaiser Franz Josef und seine Gemahlin begaben sich darauf mit dem Kaiser Wilhelm nach Allerhöchstdesselben Gemächern im Badehotelle und verweilten dort etwa 17 Minuten. Bei der Rückkehr gab ihnen Kaiser Wilhelm bis zur Treppe das Geleite. Die Majestäten wurden bei dem Erscheinen auf der Straße abermals mit jubelnden Fanfaren und mit den Klängen der Volkshymne begrüßt. Der Kaiser Franz Josef und seine Gemahlin zogen sich alsbald in ihre Gemächer im Hotel Straubinger zurück. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm trug bei der Begegnung österreichische, Se. Maj. der Kaiser Franz Josef preußische Uniform. Die Straße nach dem Badehotelle und der zwischen diesem und dem Hotel Straubinger befindliche Platz waren mit dichten Menschenmassen angefüllt, ebenso waren alle Fenster besetzt. Herren und Damen trugen kleine Bouquets von Kornblumen oder schwarzgelben Strohblumen. Die freiwillige Feuerwehr und die Bergleute der Böckteiner Gewerkschaft in ihrer Bergmannstracht bildeten in den Straßen Spalier. Am Eingang des Hotel Straubinger empfing der Cardinal Fürstenberg das österreichische Kaiserpaar, zum Empfange desselben waren auch der Statthalter Graf Thun, der Landeshauptmann Graf Chorinsky und die Mitglieder des Landesausschusses, sowie des Gasteiner Gemeinderathes erschienen.

* Der bisherige **amerikanische Gesandte am Wiener Hof,** Mr. Francis, überreichte am Montag, da der Kaiser gegenwärtig von Wien abwesend ist, sein Abberufungsschreiben dem Grafen Kalnoky und stellte gleichzeitig den neuen Gesandtschaftssecretair, Mr. James Fenner Lee vor, welcher als Chargé d'affaires ad interim die Geschäfte der Gesandtschaft leiten wird. Bei dieser Gelegenheit hielt Mr. Francis eine Ansprache an den Grafen Kalnoky, in welcher er den Minister ersuchte, dem Kaiser die Versicherung der aufrichtigen Freundschaft zu übermitteln, welche der Präsident und das Volk der Vereinigten Staaten für denselben hegen, sowie die Hoffnung auszusprechen, daß die guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortbestehen und in Zukunft noch gekräftigt werden. Graf Kalnoky sagte in seiner Erwiderung, daß der Kaiser für die Vereinigten Staaten und ihren nun scheidenden Repräsentanten stets freundliche Gefühle hegte und sprach weiter die Hoffnung aus, daß jeder Schatten einer Meinungsverschiedenheit in Kürze verschwinden würde.

* In **Oesterreich-Ungarn haben die Anarchisten** in der letzten Zeit mehrmals wieder Lebenszeichen von sich gegeben. In Tuschkau (Böhmen) wurde unter die Thürschwelle der Bürgermeisterwohnung eine Dynamitpatrone gelegt, welche explodirte und das Gebäude beschädigte, glücklicherweise aber keine Menschen verletzte. In der Umgebung Wiens waren in der letzten Zeit wieder vielfach anarchistische Schriften verbreitet worden, und die Polizei fand Veranlassung, mehrere verdächtige Individuen wegzuweisen. Aehnliches wird aus der ungarischen Hauptstadt gemeldet. Dort erhielt die Polizei, wie man aus Pest schreibt, Kenntniß davon, daß aus dem Auslande notorische Emissäre der socialistisch-anarchistischen Propaganda in Pest eingetroffen seien und wohl in größter Stille, aber doch mit Erfolg das Agitationswerk betreiben. Die Polizei pflog eifrige Erhebungen, und es gelang ihr, vier Individuen aufzusuchen und zu verhaften, welche ihres agitatorischen Treibens überführt und sodann ausgewiesen wurden. Unter diesen befand sich ein gebürtiger Ungar, der acht Jahre in Amerika lebte, dann nach London übersiedelte und angeblich von dem dortigen Most'schen Anarchisten-Club als Agitator entsendet wurde. Dieser junge Mann entwickelte Wochen hindurch eine eifrige Thätigkeit und veranstaltete auch Sammlungen zu Gunsten der streikenden Pariser Schneider, bis er schließlich auf offener Straße nach heftigem Widerstand verhaftet wurde. Im Besitz des Verhafteten wurden verschiedene anarchistische Broschüren und Zeitschriften, ferner ein hübsch ausgestatteter „Neujahrsgruß" der New-Yorker Anarchisten vom Jahre 1884, auf welchem nebst einem Gedichte in terroristischem Stile auch das Portrait der anläßlich des Czarenmordes hingerichteten Nihilistin Sophie Perowskaja angebracht ist, gefunden. Da der Verhaftete nach Ungarn zuständig ist, mußte er einfach nach seiner Heimathsgemeinde abgeschoben werden.

* Die **spanische Regierung hat beschlossen,** den im Jahre 1879 wegen mangelnder Beweise sistirten Proceß gegen